

Die ehemalige Burg Weiler bei Aglasterhausen

Von Hans Huth, Karlsruhe

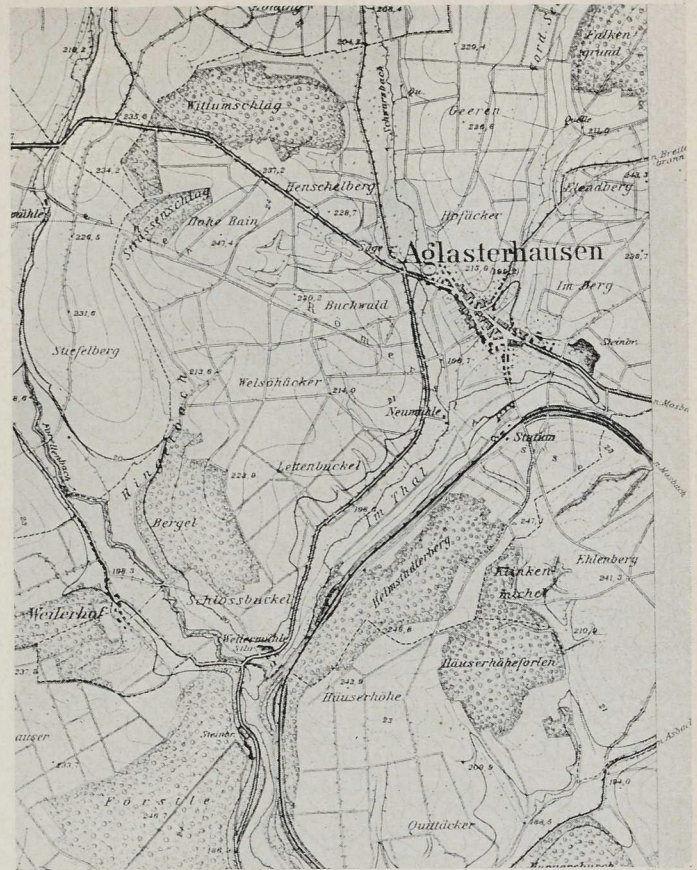
Im Zuge des Ausbaues der Bundesstraße Nr. 292 zwischen Helmstadt und Aglasterhausen wurden bei der Weilmühle im Gewann Schloßbuckel auf dem Grundstück Lgb. Nr. 4042 Mauerreste angeschnitten. Dank der Aufmerksamkeit des ehrenamtlichen Bezirkspflegers W. Palm, Mosbach, wurde das Staatliche Amt für Denkmalpflege Karlsruhe baldigst unterrichtet. Bei einer ersten Untersuchung stellte auch Dr. A. Dauber fest, daß es sich nicht, wie vermutet, um römische Reste (vgl. Krieger, Top. Wörterbuch, I, Sp. 24) handelt, sondern daß es Überbleibsel einer mittelalterlichen Burg sind. Die Ausgrabungsarbeiten, die eine Klärung des Grundrisses der Burg bringen sollten, erfolgten unter Leitung des Bezirkspflegers, der von Dr. Dauber und dem Verfasser beraten wurde.

Die Burg Weiler, ehemals mit einer eigenen Gemarkung, war Sitz der Herren von Agelesterwilare. (Die Gemarkung zum Weiler ist beschrieben in einem Weistum von 1555, in: Badische Weistümer und Dorfordnungen, 1. Abt. 1. Heft, bearb. v. C. Brinkmann, Heidelberg 1917, S. 210 f.) Ein Marcolfus de Agelesterwilare bezeugte eine Schenkung für Kloster Reichenbach um die Mitte des 12. Jahrhunderts (Württ. Urk. Buch II, 410). Im 13. Jahrhundert sind uns mehrere der Edelfreien von Aglasterhausen urkundlich überliefert (Krieger I, Sp. 24). Im Jahre 1421 verkauften „... Swicker von Helmstadt der alte ... Swicker von Helmstadt der junge und ... Hans von Helmstadt der junge bede gebrüder ... Hansen vom Hirtzhorn ritter unser burgel und das wiler zum Wiler genant, off dem Kreichgauwe by dem dorffe Agellesternhusen gelegen ...“ samt allem Zubehör um 2600 fl. (Original im Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Urkunden, Weltlicher Schrein Lade 53, Nr. 54; freundliche Mitteilung von Herrn Archivrat Dr. Wann; vgl. auch Krieger II, Sp. 1388).

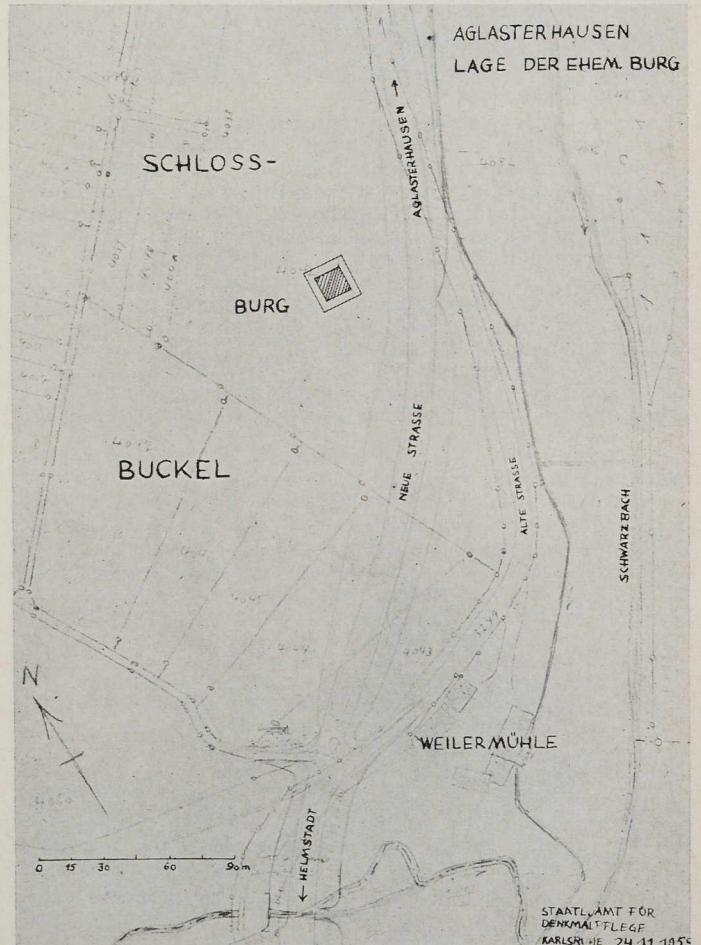
1422 trägt Hans von Hirschhorn und seine Gemahlin dem Pfalzgrafen Ludwig „unser Geseße und husunge genant das Wyler, gelegen zuschen Eglesternhusen und Richartshusen ... vor fryhe ledig eigen ...“ auf.

In einem Auszug aus dem Hirschhorner Lagerbuch von 1518 über die Rechte, Güter und Gefälle zu Aglasterhausen heißt es (Generallandesarchiv Karlsruhe 229/523, fol. 66): „Wyler der zerbrochen Burgstadell zwischen Aglasterhaußen und Rychartshausen gelegen ...“ sei ein Lehen der Kurpfalz. 245 Morgen Ackerland gehörten damals „zum Wyler“. Die Bezeichnung: Weiler der zerbrochen Burgstadell finden wir fortan in den Akten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts (z. B. Generallandesarchiv Karlsruhe 229/584 und 41734 und Badische Weistümer, S. 210). Zur Burg gehörte der heute noch bestehende Weilerhof an der Straße nach Reichartshausen, die bei der Weilmühle von der Straße Helmstadt—Aglasterhausen abzweigt. Bei der Aufteilung der Gemarkung Weilerhof kam ein Teil mit dem Schloßbuckel und der Mühle zu Aglasterhausen, der Weilerhof selbst wurde 1897 zu Helmstadt geschlagen.

Die Burg lag auf einer Anhöhe etwa 15 m über dem Schwarzbach (Lageplan), der Zugang dürfte auf der Westseite, der Bergseite, gelegen haben. Bei den Grabungen konnte nichts davon festgestellt werden. Ein Hinweis bietet vielleicht der „Schloßbuckelweg“, der auf einem Gemarkungsplan im Karlsruher GLA. von 1806 vom Weilerhof über den Forellenbach auf den Schloßbuckel führte. Die im Gelände noch erkennbaren Einschnitte im Süden und Norden der Burg waren natürlich vorhanden und wurden wohl durch den an der Westseite der Burg vermuteten Graben verbunden. Das Steinmaterial dürfte aus einem der Steinbrüche in der Nachbarschaft stammen; bei der Weilmühle liegen zwei Steinbrüche. Durch die Grabungen im Oktober und November 1959 konnte der Grundriß der Burg im wesentlichen ermittelt werden (Grundriß u. Schnitt). Um einen nahezu quadratischen Wohnturm mit durchschnittlich 2 m dicken Mauern von 11,50 und 12,00 m Außenseitenlänge war eine Ringmauer (20,00/21,50 m) angelegt. Das aus roten Sandsteinen sorgfältig geschichtete Mauerwerk des Wohnturmes war an der Westseite noch bis zu 1,80 m hoch. Da die Fundamentsohle weniger als 1 m tief im anstehenden Lehm liegt, war hier noch aufgehendes Mauerwerk erhalten. Dem Gefälle von West nach Ost entsprachen



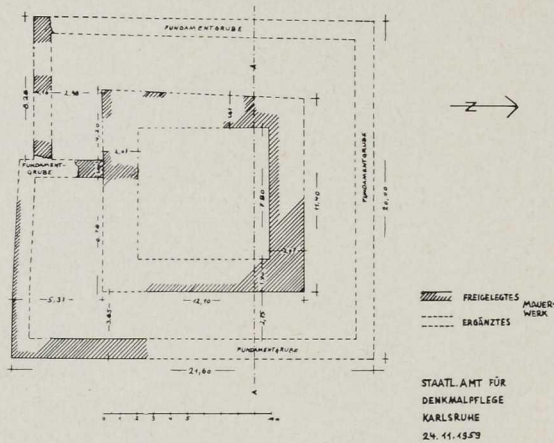
Ausschnitt aus der topographischen Karte 1:25000 Nr. 6619 (durch die Verkleinerung für den Druck gilt der Maßstab nicht mehr)



Ehemalige Burg Weiler bei Aglasterhausen
Lageplan

Aufnahme und Zeichnung Dr. Hans Huth

STAATL. AMT FÜR
DENKMALPFLEGE
KARLSRUHE, 24. 11. 1955



Aufnahme und Zeichnung Dr. Hans Huth

die verschiedenen Höhenlagen der Fundamentsohlen. Von allen vier Umfassungsmauern des Wohnturmes waren bedeutende zusammenhängende Reste übrig. Die äußere und innere Nordostecke, die innere Nordwestecke und die äußere Südwestecke wurden freigelegt. Von der Südostecke war nichts mehr vorhanden, da das Gelände hier durch jahrhundertelange Bebauung abgetragen wurde. Im Innern (ca. 7,80/8,00 m) zeichnete sich über dem anstehenden Lehm überall eine stellenweise bis über 30 cm hohe Brandschicht ab, in der Tierknochen und einzelne mittelalterliche Gefäßscherben gefunden wurden. Über dem Brandschutt lagerte Mauerwerkschutt, im Westteil des Turmes bis zu einer Höhe von knapp 1 m.

Im Gegensatz zum Wohnturm, dem „Hofhaus“ im Weistum von 1555, war das Fundamentmauerwerk der Ringmauer auf der West- und Nordseite ganz, auf der Ostseite auf eine lange Strecke herausgebrochen. Nur die wiederaufgefüllten Fundamentgruben, die auf eine ungefähr 1 m dicke Mauer schließen lassen, zeichneten sich im Erdreich ab. An der Südostecke kam Mauersubstanz wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche zu Tage. Als einzige war die südliche Ringmauer nicht in einer Flucht durchgeführt, sondern sie war etwa 11,50 m von der Südostecke bis zur Südwestecke in der Flucht um etwa 1 m nach Norden zurückgenommen.

An dieser Stelle, wo die Flucht zurückgesetzt war, schloß eine Fundamentmauer rechtwinklig an die südliche Turmmauer an. Sie war an die Turmmauer ohne Verband angelehnt. Ihr Anschluß an die Ringmauer, wie die Ringmauer selbst an dieser Stelle, war bis auf die Fundamentsohle herausgebrochen. Die Südwestecke des Ringmauerfundamentes war relativ gut — 1,30 m über die Fundamentsohle — erhalten. Die Ecke war nach außen abgetrept. Das Fundament war hier 1,10 m dick. Östlich der Verbindungsmauer zwischen Ring- und südlicher Turmmauer zeichnete sich etwas unterhalb der Krone des noch vorhandenen Mauerrestes eine ca. 10 cm hohe, nach Osten abfallende Schicht aus rotem, verwittertem Sandsteinmaterial ab. Dieselbe Beobachtung konnte zwischen der nördlichen Turm- und Ringmauer gemacht werden. Der verwit-



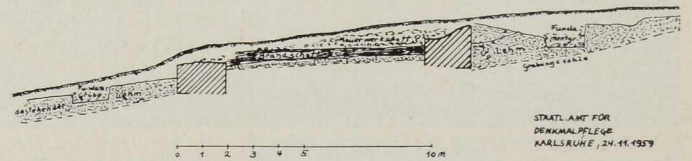
terte Sandstein, hier bis etwa 20 cm hoch, schloß an die Nordseite der Turmmauer an und erstreckte sich nach Norden bis an die Fundamentgrube der Ringmauer. Es dürfte sich bei diesen Sandsteinschichten um Werkplätze handeln, wo die Steine zum Burgenbau hergerichtet wurden.

Anhaltspunkte für eine Datierung der Erbauung bieten die Lage und der Grundriß der Burg und vor allem die historischen Verhältnisse. Sehr wahrscheinlich erbauten die Edelfreien von Aglasterweiler bzw. -hausen im 12. Jahrhundert die kleine Burganlage. Spätestens im 14. Jahrhundert scheint die Burg an die Herren von Helmstatt gekommen zu sein, die das „Burgel“ 1421 an Hirschhorn verkauften.

Die Bezeichnung „Burgel“ scheint im 14. und 15. Jahrhundert eine Kleinburg zu kennzeichnen (vgl. auch H. M. Maurer, Die landesherrliche Burg in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 1. Bd. Stuttgart 1958, bes. S. 9 ff.). Die Burg dürfte beim Verkauf 1421 noch intakt gewesen sein. 1518 war sie aber zerstört. Wann sie in diesen knapp hundert Jahren durch einen großen Brand zerstört wurde, konnten wir nicht ermitteln. Auch die Ursache des Brandes kennen wir nicht.

Die Ruine wurde nach und nach abgetragen und die Steine als Baumaterial wiederverwendet; sogar die Fundamentmauern wurden zum Teil herausgebrochen. Im 19. Jahrhundert wird noch von Resten der Burg berichtet. Beim Pflügen kamen auch in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Steine zutage.

AGLASTERHAUSEN - EHEM. BURG , SCHNITT A - A



Aufnahme und Zeichnung Dr. Hans Huth

Der zur Burg gehörige Wirtschaftshof, der Weilerhof, bestand weiter. Als pfälzisches Lehen fiel nach dem Aussterben des Geschlechtes von Hirschhorn die Burg Weiler mit ihrem Zubehör an Kurpfalz zurück, die mit dem Weilerhof ihre Beamten belehnte. Zuletzt hatten noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Grafen von Wisser den Hof inne.

Eine Anzahl solcher kleiner Burgen ist urkundlich überliefert. Aber nur wenige Anlagen sind, wenn auch im Laufe der Jahrhunderte verändert, erhalten. Eine gute Vorstellung von einem solchen turmartigen Wohngebäude gibt der Hohenhardter Hof bei Schatthausen, ein Überrest der Burg Hohenhardt mit gotischen Fensterchen in einer Giebelmauer (Abb.). Die Ringmauer ist verschwunden (vgl. Kunstdenkmäler Badens, VIII, 1. S. 232 f.).

Auch das Wohngebäude der ehemaligen berlichingischen Burg in Hettigenbeuren, das mit seinen Abmessungen (10/12 m) der Burg Weiler bei Aglasterhausen sehr nahe verwandt ist, ist eine entsprechende Anlage. Von der Ringmauer, die auch hier den Wohnturm in gleichem Abstand umzog, ist nichts erhalten. (Kunstdenkmäler Badens, IV, 3, S. 64.) Dagegen sind von der Burg Weiler (Kreis Pforzheim) nur die Reste der in einem Quadrat von etwa 23 x 23 m angelegten Ringmauer noch vorhanden (Kunstdenkmäler Badens, IX, 7, S. 255).

Sehr bedauerlich ist es, daß die Bemühungen des Bürgermeisters von Aglasterhausen, den Burgplatz zu erhalten und die Mauerreste zu sichern und sichtbar zu machen, keinen Erfolg hatten. Die Überreste der Burg wurden am 15. 12. 59 ganz beseitigt, um eine Bereinigung des durch den Straßenneubau angeschnittenen Grundstücks zu erreichen.

Hohenhardter Hof

zwischen Schatthausen und Balzfeld (Kr. Heidelberg)

Eine Burganlage, die der ehemaligen Burg Weiler bei Aglasterhausen verwandt ist

Aufn. Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe (Dr. Niester)